

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und  
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

**Pesth, 1820**

Boraxsäure

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

ganz mit Wasser übergossen; nach einer zwölfstündigen Maceration setzt man  $\frac{1}{100}$  gelöschten Kalk hinzu und läßt die Flüssigkeit bis zum andern Tage stehen, rührt sie aber von Zeit zu Zeit um. Es setzt sich die fettige Substanz mit dem Kalk als Seife nieder, das Salz wird mittels eines weiten Siebes getrennt, in  $2\frac{1}{2}$  seines Gewichtes heißem Wasser aufgelöst und auf 50 Theile Borax 1 Theil salzsaurer Kalk zugesetzt. Die filtrirte und bis auf  $20^{\circ}$  Baumé concentrirte Flüssigkeit wird nachgehends in kleinere Regel gegossen, weil diese Form der Kristallisation am günstigsten ist. Um schöne Krystalle zu erhalten, darf die Flüssigkeit nur langsam erkalten. Der Verlust beträgt nach dieser Methode nur 10 Proc.

In Frankreich bereitet man viel Borax direkt aus der im Toskanischen vorkommenden Boraxsäure, die man mit basisch-kohlensaurem Natron erhitzt und dann die Auflösung wie oben concentrirt. Dieser künstlich bereitete Borax wird aber nicht so gesucht, wie der natürliche.

Die Krystalle des käuflichen Borax sind nicht regelmäßig; doch gemeiniglich groß und durchsichtig. Man braucht diese Substanz häufig in Glasfabriken und als Schmelzmittel beim Schmelzen und Löthen der Metalle, auch zu verschiedenen chemischen Arbeiten. Mit gebranntem Borax werden die hessischen Schmelztiegel überstrichen, deren Oberflächen davon so glatt oder glasigt wird, daß man die darin geschmolzenen Materien rein ausgießen kann. Zu ähnlichem Behufe kann man sich desselben beim Porzellan, Steingut &c. bedienen. Mit Säuren und Weingeist versetzt, giebt er zu Feuerwerken die grüne Farbe. Auch zu medicinischen Zwecken bedient man sich seiner. Mit einem Worte, sein Gebrauch ist sehr mannichfaltig.

**30) Boraxsäure (Sedativsäure, Acidum boracicum).** — Ein weiches, sanft anzuführendes, aus weißen, glänzenden Schuppen bestehendes Salz von schwachem, kaum merklich sauerem, bitterlichem Geschmack. Die Entdeckung desselben eignet man dem Chemiker S o m b e r g zu, der es erhielt, als er im Jahre 1702 ein Gemisch von gebranntem Vitriol, Borax und Wasser im Sandbade sublimirte. Man findet es rein in der Natur in dem Wasser mehrerer See'n im Toskanischen, aber nur in geringer Quantität. In Verbindung mit dem Mineralkali, d. i. als Borax wird es in mehreren See'n in Tibet und Ostindien, und mit Kalkerde und Magnesia vereinigt im Lünneburger Boracit angetroffen. In den

Apotheken zieht man es aus dem Borax, indem man 8 Unzen desselben in 18 Unzen siedenden Wassers auflöst, und so lange starke Bitriolsäure zutröpfelt, bis die Mischung einen säuerlichen Geschmack hat, wozu etwa 4 Unzen dieser Säure erforderlich sind. Man rührt sodann die ganze Mischung wohl um, und stellt sie in einem gläsernen Geschirre an einem kalten Orte hin. Hier schießen nun die oben erwähnten weißen, glänzenden, schuppigten Krystalle an, und man kann sie nach einigen Tagen mittels eines Filtrirpapiers absondern. Nach der Absonderung reinigt man sie mit etwas kaltem destillirten Wasser, dampft die Lauge ab, läßt das noch übrige Salz anschießen, und reinigt beide Anschüsse vollends durch nochmaliges Waschen und Krystallisiren.

Die Boraxsäure wird ebenso, wie der Borax selbst, auf mannichfaltige Art benutzt. In der Feuerwerkerei bedient man sich derselben vornehmlich zur Erzeugung einer grünen Flamme, und löst sie für den Behuf in Alkohol auf.

**31) Boraxweinstein.** — Siehe d. Art. „weinsteinsaures Kali.“

**32) Branntwein.** — Ein entzündlich spirituöses, aus Wasser und Weingeist zusammengesetztes und durch die Destillation entstandenes, allgemein bekanntes Getränk, wovon es viele Arten giebt. Guter Branntwein muß völlig klar und rein sein, weder sauer, scharf und ölig schmecken, noch unangenehm riechen, die gehörige Stärke besitzen, durch Schütteln viele kleine Perlen auf seiner Oberfläche erzeugen, angezündet kein widerlich schmeckendes Wasser zurücklassen; auch müssen ausgepreßte Oele in ihm zu Boden sinken. Die Reinheit des Branntweins läßt sich aus dem Geruche und Geschmacke erkennen. Um seine riechbaren Theile wahrzunehmen, gießt man etwas von dem zu prüfenden Branntwein in die linke, flache Hand und reibt solche mit der rechten so lange, bis alles Geistige entwichen ist, da dann aus dem Geruche des Rückstandes sehr bald wahrgenommen werden kann, ob der Branntwein viele oder wenige fuselige Theile enthält. Auf eine andere Art läßt sich der Gehalt an Fusel bestimmen, wenn etwas Branntwein in eine porzellanene Schale gegossen, angezündet und abgebrannt wird, da dann das rückständige Phlegma zu erkennen giebt, ob der Branntwein viel oder wenig von stinkenden Theilen eingemengt